

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Vaterhaus**

**Iffland, August Wilhelm**

**Leipzig, 1802**

Auftritt II

[urn:nbn:de:bsz:31-86621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86621)

Zweiter Auftritt.

Von Zeck. Chretien.

v. Zeck. Der alte Papa ist so grob gegen mich, wie ein Stadtsoldat.

Chretien. Warum kamen Sie auch hierher?

v. Zeck. Habe ich nicht dem Jagdjunker fest versprochen, grade hier seine glühende Liebe zu der Forstmeisterin zu befördern?

Chretien. Damit werden Sie hier so wenig was bey ihr ausrichten, als in der Stadt.

v. Zeck. Ich muß! Mache ich ihn nicht zum glücklichen Liebhaber: so schafft er mir keinen Dienst, und ich muß einen Dienst haben.

Chretien. Sie riskiren, daß der alte Landknecht, der Papa, Sie todt schlägt.

v. Zeck. Pah! Die alte Mama hat schon wieder eingelenkt. Kaum hatte sie vernommen, daß ich der tägliche Gesellschafter unseres Oberjägersmeisters bin, so fingen schon die Knixe an. Sie hat mich einmal gnädiger Herr genannt, aber der alte Vär warf ihr so einen zweifelschneidigen Blick zu, daß ihr beynahe die große Dresdner biau und weiße Kaffeekanne aus der Hand geglitscht wäre. Der hat denn schon seine Litanet angestimmt —

„von dem Dienst im lieben Vaterlande, von der hiesigen Herrlichkeit, und daß doch sein Anton ihm hier noch die Augen zudrücken müsse.“

Chretien. Die Augen wollen wir ihm zudrücken, o ja; aber der Herr Forstmeister wird sich doch nicht bereben lassen, aus unsern Diensten zu gehen, und hier in dem Waldnefte zu bleiben?

v. Zeck. Gott bewahre! Ehe der Abend noch einbricht, muß die ganze Familie, jung und alt, schon so hintereinander geheßt seyn, daß ich zu Gott hoffe, statt übermorgen früh soll die Reise morgen vor Sonnenaufgang schon angetreten seyn. — Dazu brauche ich Sie. Sie sind ein guter Kopf!

Chretien. Nun, wenn man, wie ich, zehn Jahre bey einem Hofmarschall gedient hat —

v. Zeck. Ich glaube, daß die Forstmeisterin den Jagdjunker liebt.

Chretien. Das glaube ich nicht.

v. Zeck. Seine Anbetung dauert doch schon volle zwey Jahre.

Chretien. Er liebt in demüthiger Stille. Der Forstmeister darfs mit dem Hause nicht verderben, da gehts denn so hin —

v. Zeck. Wäre der Jagdjunker muthiger, so wäre er der erklärte Liebhaber. Hier will ich einen Schritt für ihn thun.

Chretien. Wie ist das möglich?

v. Zeck. Erstens müssen die Alten die Liebe des Jagdjunkers erfahren. Dadurch wird sie verdächtig, und das hindert Erklärungen. Die Frau muß ihres Mannes Intrigue mit der Bosetti erfahren.

Chretien. Heult sie nicht genug über seine Liebshäften?

v. Zeck. Diese weiß sie noch nicht. Die Bosetti kommt eine Stunde von hier nach Lichtfeld.

Chretien. Wahrhaftig?

v. Zeck. Die Juno hat es mir sauer genug gemacht. Steht nach der Uhr. Sie muß schon dort seyn. Diese Artigkeit der Bosetti schmeichelt seinem Hochmuth — sie wird ihn verlangen, er geht hin. Das erfahren die Frau nebst Papa und Mama. Die Alten werden dann ins Gelag hinein wüthen; damit reizen sie seine Hestigkeit. Der Mann wird unartig. Der Jagdjunker bleibt leidend — er ist hübsch, sanft, unglücklich — sie wird ihn bald bedauern — und wenn sie weiß, daß der Mann treulos ist —

Chretien. Ja, ja

v. Zeck. Der Jagdjunker wird glücklich, ich bekomme den Dienst. — Sie, mein Herr Chretien, einen Forst, und der Forstmeister — tröstet sich mit der Bosetti, mit seiner tollen Eitelkeit, die der Jagdjunker schon amüßten wird. Heißt er

nur der Günstling und der erste Forstmann im Lande — so ist alles gut.

Chretien. Es kann so kommen, ja. Wenn es aber anders kommt, was machen wir dann? Wenn er die Italiänerin abfahren ließe, ohne sie zu sprechen?

v. Zeck. Bin ich nicht hier?

Chretien. Er ist nun hier unter den Rübenbauern. Wenn die sein altes Ehrgefühl in die Höhe rafften — ihn dahin bringen könnten, eifersüchtig zu werden, allen Verkehr mit dem Jagdjunker ganz aufzuheben?

v. Zeck. Sagt er nicht nach Glanz und Einfluß, kann er beides ohne den Oberjägermeister haben? Nur hier muß es Sturm und Donnerwetter geben, so geht alles, wie es soll. — Denn bleiben wir in Ruhe: so ist die verdammte Treuherzigkeit der Alten unser gefährlichster Feind.

Chretien. Ach, der alte Kerl ist zu dumm!

v. Zeck. Vorhin noch hielt er dem Forstmeister einen Sermon über die Gewissensruhe. Da legte sich die alte Hexe von Endor dem Sohn auf die Schulter; die junge Frau weinte — mein Herr Forstmeister rieb die Hände, und sah starr auf den Boden —

Chretien. Verdammter alter Herr!

v. Zeck. Es wurde mir angst und bange — da kam glücklicherweise die ungezogene Nanne, das zarte Großkind aus dem Grafe und der frischen Gartenerde herein, spazierte auf dem Festtagsüberzuge vom Kanapee gelassen auf und ab. Darüber bekam die Alte — Beklemmungen. Seine Mutter verbot ihm die Promenade, das Teufelstkind nach seiner übergenialischen Erziehung ließ sich nicht irren. —

Chretien. Ich sollte meinen, das liebe Kind wäre allein hinreichend, das Dorf zur Desperation zu bringen.

v. Zeck. Ich lobte die Beharrlichkeit des Wechselbalgs und die freie Erziehung, die ihm sein toller Vater geben läßt, über alles. Der Zunder fing Feuer, sie zankten sich über die Kinderzucht, wie rasende Menschen — da machte ich mich hinaus. Komm, laß uns in den Garten gehen, und das Wie und Wann? unseres Projekts genau festsetzen. Sie gehen.